

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 167 (1894)

Nachruf: Nationalrat Adolf Roth von Wangen a. A.
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chunſt echt gly hei?

I bi als Bueb e Wildfang gly,
U we-n-i us der Schul cho bi,
So ha-n-i gſchwing e Biß Brot gno,
Bi ume uſe u derbo;
Doch tönt vom Müeti no der Schrei:
„Du leders Bueb, Chunſt echt gly hei?“

„Chunſt ech gly hei?“ — ſo ſeit iez au
So mänge Abe mir my Frau,
We-n-i e Bißli furt wolt gah,
Dem guete Schöppli ſtriche nah;
I loſe ſtyf, ſäge nit nei —
's tönt heimelig: „Chunſt echt gly hei?“

„Chunſt echt gly hei?“ — I ha's im Sinn;
Doch we-n-i unter Fründe bin,
So wird's halt, wie-n-es öppe gah,
Bevor me geit, ſcho ziemli ſpat;
Doch wenn's au über elfi ſei,
So denkt me doch: „I chumm' gly hei!“

„Chunſt echt gly hei?“ — Wie töne d'Schritt,
Als ging en andre o no mit —
Bi ſpäter Nacht u Sterneschy —
Am ſtille Chilchhof dert verby.
Die ſchwarze Chrüß u graue Stei,
Sie düte mer: „Chunſt echt gly hei?“

Wen ſoll man in den Vorſtand eines Vereins wählen?

Baumeiſter, weil ſie nie planlos zu Werke gehen; — Faßbinder, weil ſie alles reiſſich überlegen und faßlich darſtellen; — Schneider, weil ſie alles gut einfädeln können; — Nagelſchmiede, weil ſie den Nagel auf den Kopf treffen; — Weber, weil ſie die verwickeltſten Fäden zu entwirren und alles gut zu ſchlichten wiſſen; — Kaufleute, weil ſie alles gut abwägen; — Uhrmacher, weil ſie ſtets wiſſen, wie viel es geſchlagen; — Forſtleute, weil ſie wiſſen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachſen; — Rechenmacher, weil ſie jeder Hacke einen Stiel zu geben wiſſen; — Tiſchler, weil ſie alles Unebene glatt hobeln können; — Dachdecker, weil ſie frei vom Schwindel ſind; — Wirte, weil ſie jedem reinen Wein einſchenken können, wenn ſie wollen; — Ärzte, weil ſie für jede Wunde ein Pflaſter kennen; — Papierfabrikanten, weil ſie die Lumpen aus der Welt ſchaffen; — Totengräber, weil bei ihnen gleiches Recht für alle gilt.

Nicht gewählt werden ſollten: Zimmerleute, weil ihnen nichts einfallen darf; — Schirmmacher, weil ſie ſich mit überſpannten Dingen beſchäftigen; — Seiler, weil ſie alles in die Länge ziehen; — Trompeter, weil ſie zu aufgeblaſen ſind; — Nachtwächter, weil ſie im Dunkeln gehen; — Cigarrenhändler, weil ſie wünſchen, daß viel in Rauch aufgeht; — Schuhmacher, weil ſie ſtets Pech haben; — Raminſeger, weil ſie immer oben hinaus wollen!

Spruch.

Alt iſt ſchon mancher, wie jung er ſei;
Alt werden iſt aber ein Anderlei.
Das Alter ermißt,
Was bis jezt geſchehen iſt;
Die Jugend iſt voll
Von dem, was werden ſoll.

D. S.

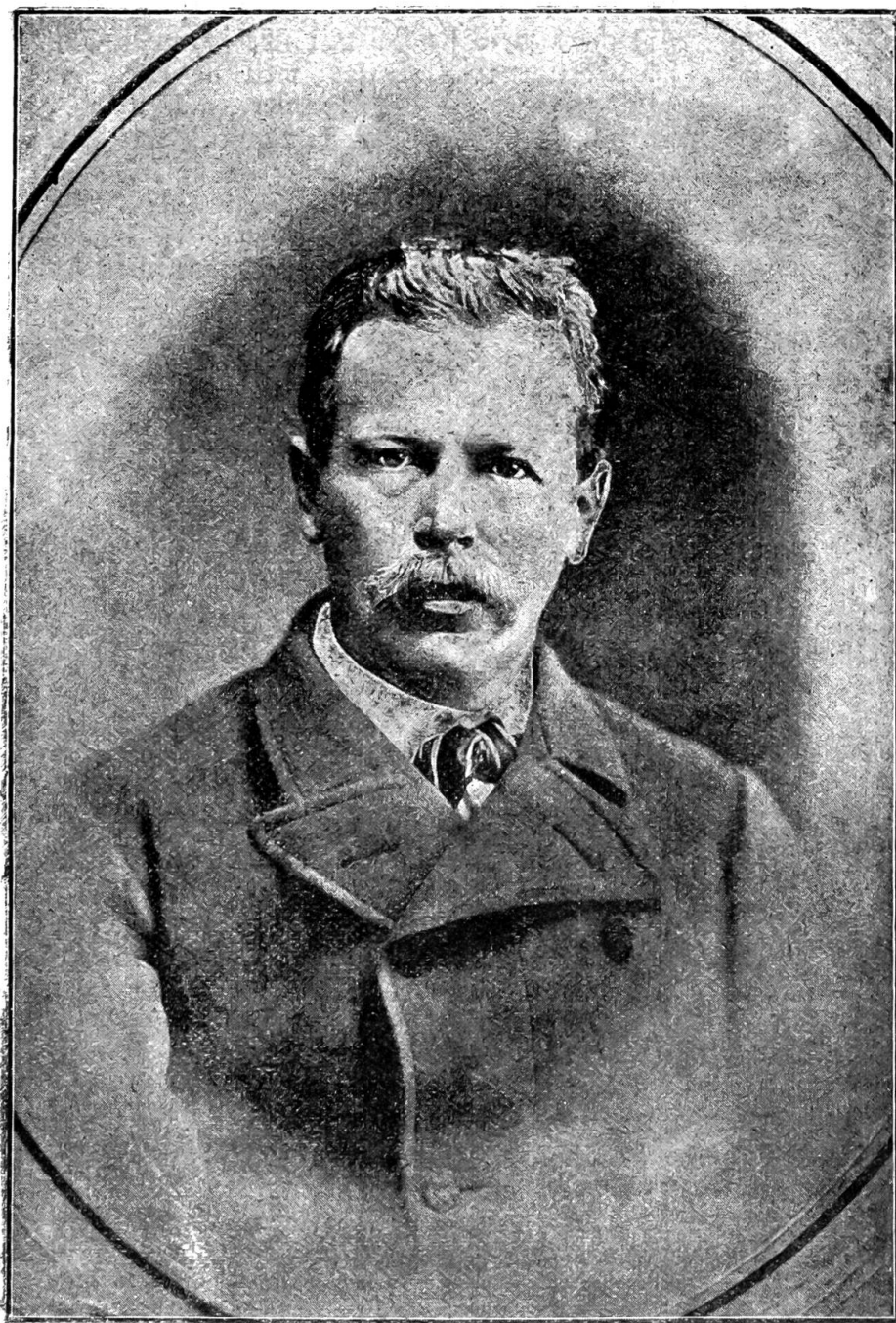
Der Schlüssel.

Willſt du dich ſelber erkennen, ſo ſieh', wie
die andern es treiben. Willſt du die andern
verſteh'n, blick' in dein eigenes Herz. Schiller.

Nationalrat Adolf Roth von Wangen a. N.

Wahrlich, der Tod hat reiche Ernte gehalten unter unſern Volksvertretern in der Bundesverſammlung. Kaum hat ſich das Grab über dem einen geſchloſſen, ſo gilt es ſchon wieder dem andern ein Abſchiedswort mit auf den Weg zu geben und ein Gedenkblatt zu weihen.

Es bedürfte zwar deſſen nicht für unſern Adolf Roth, den echten Berner von altem Schrot und Korn; der wird auch ohne das in ſeiner engeren und weiteren Heimat unvergeſſen bleiben, zumal in Wangen ſelber, dem er 21 Jahre lang als Gemeindepräſident vorgeſtanden iſt und unermüdlich gedient hat. Seinen Bemühungen verdankt ſeine Heimatgemeinde den ſie berührenden Schienenſtrang, die Waſſerverſorgung und nicht zum wenigſten auch ihre blühenden Schulanſtalten, um nur etwas aus dem Vielen herauszugreifen, was er gewirkt hat. Kein Wunder deſhalb, daß ihn ſeine Heimat früh ſchon in den Großen und ſpäter auch in den Nationalrat abgeordnet hat, wo er für praktiſche, von ihm als gut erkannte Neuerungen voll und ganz einſtand, ohne doch die Liebe zum guten alten Hergebrachten zu verleugnen. Er ſtimmte in den Räten



immer nach eigener Überzeugung und war nicht der Meinung, daß er mit seiner Partei durch dick und dünn gehen müsse, wo ihm etwas nicht gefiel. Dagegen war er zu jeder Zeit ein warmer Freund aller Bestrebungen, die auf die Stärke und Kräftigung des Bundes abzielten. Was er unternahm, das wurde auch durchgeführt, das erlaubte schon seine zähe Bernernatur nicht anders,

und diese Zuverlässigkeit, sowie die Lauterkeit seines Charakters, sein treues, aufrichtiges Wesen und seine schlichte Einfachheit gewannen ihm viele Freunde, die auch in allen Lebenslagen auf ihn zählen konnten. Er liebte aber auch das Volk und verkehrte gern mit dem Mann im halbleinenen Kleide, während er sich andererseits wieder in der feinsten Gesellschaft zu bewegen wußte. Über alles ging ihm aber unser liebes, schönes Vaterland, das er früh schon seine Kinder verehren und bewundern lehrte, wenn er mit ihnen, wie das oft geschah, die Höhen des Jura erklimmen, was dem ehemaligen tüchtigen Turner ein Leichtes war. Allzufrüh wurde der auch oft mit wichtigen militärischen Missionen betraute Artillerie-Oberstlieutenant Roth seiner zahlreichen Kinderschar entzissen. Er wurde nämlich geboren im Jahre 1834 als ältester Sohn des hochgeachteten Besitzers der großen Pferdehaarspinnerei in Wangen, besuchte zuerst das damals renommierte Institut Rauscher in Wangen, dann die Kantonschule in Aarau und später das Polytechnikum in Karlsruhe, wo er sich zum Ingenieur ausbildete. Auf seines Vaters Wunsch mußte er hierauf eine Handelslehrzeit bei einem Onkel, der eine Buntweberei im Toggenburg besaß, durchmachen, wo es ihm aber wenig behagte, so daß er sich gerne beim Betrieb

der Vereinigten Schweizerbahnen anstellen ließ, um erst später wieder in das elterliche Geschäft einzutreten, das er gemeinsam mit seinem Bruder geleitet hat, bis in seinem 58. Jahre ein tödliches Gehirnleiden seinem thätigen Leben ein Ende machte.